Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 10 (1906-1907)
Heft: 12

Artikel: Terzinen über Vergänglichkeit
Autor: Hofmannsthal, Hugo von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666720

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und suche auch nach einem solchen Weibe, von dem ich leben könnte, habe aber noch keins gefunden; und wenn ich müde bin vom vergeblichen Suchen und unsägliche Sehnsucht mich befällt nach einem glücklichen Heim, nach glücklichen, guten Menschen, so flüchte ich zu Robert, dem jetzt gefeierten Schriftsteller, und Marie, wo in dem laubumkränzten Häuschen Treue und häusliches Glück noch immer in vollster Blüte stehen.

Terzinen über Vergänglichkeit.

(Zum Bild auf S. 368.)

Noch spür' ich ihren Atem auf den Wangen;
Wie kann das sein, dass diese nahen Tage
Fort sind, für immer fort, und ganz vergangen?

Dies ist ein Ding, das keiner voll aussinnt,
Und viel zu grauenvoll, als dass man klage:
Dass alles gleitet und vorüberrinnt.

Und dass mein eig'nes Ich, durch nichts gehemmt,
Herüberglitt aus einem kleinen Kind,
Mir wie ein Hund unheimlich stumm und fremd.

Dann: dass ich auch vor hundert Jahren war,
Und meine Ahnen, die im Totenland,
Mit mir verwandt sind wie mein eignes Haar.

So eins mit mir, als wie mein eignes Haar.

Hugo von Hofmannsthal.

Esperanto.

von Heinrich Fridöri in Zürich.

„Gerne würden auch wir mit dem Studium der Esperanto-Sprache beginnen, wenn wir nur die Gewißheit hätten, daß in absehbarer Zeit nicht wieder ein neues, vollkommeneres System auftauchen könnte, wodurch unsere ganze Arbeit verloren wäre. Wer garantiert uns das? Und noch etwas: Welchen Wert hat Esperanto oder irgend welche noch so geniale Weltsprache, wenn sie nicht in allen Ländern von Millionen von Menschen gesprochen wird? Ist das einmal der Fall, ja dann werden auch wir Esperanto erlernen!"

So hört man oft argumentieren, wenn das Gespräch auf die Möglichkeit und Notwendigkeit einer internationalen Hülfssprache gelenkt wird. — Es ist wohl nicht nötig, auf die Sinnlosigkeit des oben erwähnten zweiten Punktes näher einzutreten. Wenn Millionen Menschen Esperanto sprechen sollen, so wird das nur geschehen können, wenn so viele Einzelne Esperanto studieren, daß aus ihrer Summe Millionen entstehen! Die Einzelnen machen in ihrer Gesamtheit die Millionen aus. Wollte jeder warten, bis der Nachbar zu studieren beginnt, würde in Ewigkeit keine Welthülfssprache eingeführt. —

Ungleich wichtiger scheint uns die Besprechung der ersten Frage. Der Gedanke, daß eine spätere, bessere Hülfssprache das jetzige beste System, Esperanto, verdrängen könnte, liegt sehr nahe und hat gewiß viele, die der Idee einer völkerverbindenden Weltsprache durchaus sympathisch gegenüberstehen, bewogen, vor der Hand noch zuzuwarten und die Frage sich abklären zu lassen. Die schlechten Erfahrungen mit Volapük, das von Hunderttausenden erlernt und